

St. Michaelskirche München 14. Juni 2001 (Fronleichnam, Lukas 9,11b-17)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Alle vier Evangelisten berichten von der „wunderbaren Brotvermehrung“ [Mc 6,30 – 44; 8, 1-10; Mt 14,13 –21; 15,32-39; Jo 6,1 –13] und zeigen uns Jesus inmitten einer Volksmenge, wie er vom Gottesreich spricht, das mit ihm am Kommen ist, und Kranke heilt. Die Erzählung entspricht den im Alten Testament beliebten „Wundergeschichten“ und läßt an 2 Könige, 42-44 denken, wo der Prophet Elischa auf einen Anruf Jahves hin ähnliches bewirkt, während Jesus jedoch in seinem Einssein mit dem Vater aus eigener Initiative und Vollmacht handelt. Wenn dabei von Jesus gesagt wird „er blickte auf, segnete, brach und gab“, ist der Hinweis auf das Abendmahl nicht zu übersehen.

Die Tatsache eines Wunders ist dabei weniger bedeutsam. Vielmehr war nach jüdischer Auffassung ein gemeinsames Mahl Zeichen von Gemeinschaft und Begegnung mit Gott zugleich, dem Geber der Gaben seiner Schöpfung. „Dass noch zwölf Körbe übrigblieben, wie die das Netz fast zerreißen Menge der Fische beim „reichen Fischfang“ und die vollen Krüge bei der „Hochzeit von Kana“, meint, Jesus schenkt im Überfluss, wie er von sich selber sagt „ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ Joh 10,10.

II: Eucharistie.

Danksagen [Bedeutung des griechischen Wortes] soll das Heilswirken Gottes in unsre Gegenwart hereinholen. So haben die Menschen des Alten Testaments sich immer und immer wieder dankend erinnert an die Machterweise Jahves bei der Schöpfung, der Erwählung und Befreiung Israels aus dem „Sklavenhaus Ägyptens“ und vielfacher Not. Im Neuen Testament ist dies Menschwerdung, Kreuzestod, Auferstehung Jesu Christi, unsres Herrn.

In der *Feier der Liturgie*, die wir bisher „Messe“ genannt haben, erbittet die christliche Gemeinde in Erinnerung an das „Abendmahl“ die Gegenwart Christi nicht eigenmächtig, sondern kraft des Wirkens Hl.Geistes, und ist sich dabei der Erhöhung gewiß [„tut dies zu meinem Gedenken“].

Jesus ist inmitten der seinen Tod und seine Auferstehung Feiern den, die auf seinen Namen getauft und in seinem Namen beisammen sind, wirklich zugegen. Er ist Gastgeber und Speise des Mahls, führt durch den Gottesgeist die Glieder des „Leibes“ der Kirche zusammen, befähigt sie zu einem Leben aus dem Glauben und ermöglicht ewiges Leben.

Die evangelischen Mitchristen hatten bisher Schwierigkeiten mit unsrer Rede vom *Messopfer* und der Verweigerung des „*Laienkelchs*“ bis zum Vatikanischen Konzil. Aber wir glauben beim Vollzug der „Eucharistie“ an die tatsächliche Gegenwart des zu Gott „erhöhten“ Herrn nicht nur in seiner „verklärten Leiblichkeit“, sondern in seiner ganzen unser Heil wirkenden Existenz. Meßopfer heißt, dass wir uns hineinnehmen lassen in seine Hingabe an den Vater und die Menschen, die im Kreuzestod ihren Höhepunkt hatte, und dass wir uns bewußt sind, Nachfolge Jesu bedeutet von unsrer Seite her Bereitschaft, in solcher Hingabe an Gott und unsre Nächsten das „tägliche Kreuz“ auf uns zu nehmen. Der Kreuzestod auf Golgotha wird nicht wiederholt, wir opfern auch Jesus nicht von neuem, wozu wir garnicht fähig wären.

Was den „Laienkelch“ betrifft, ist dies eher eine Frage praktischer Durchführbarkeit. Denn Jesus Christus gibt sich selber in beiden Gaben in gleicher Weise im Zeichen des Mahles.

Eher besteht die *Schwierigkeit*, dass hinter der heutzutage rituell verfestigten „Messliturgie“, die sich vor allem auf die Verehrung des gegenwärtigen Herrn und das Herantragen unsrer Bitten an ihn konzentriert, das ursprüngliche „Herrenmahl“, wie es in der Frühzeit der Kirche genannt wurde, also das Miteinander des Brotbrechens und des Gemeinschaft bildenden Mahles, verschwindet. So wird nicht gerade selten die Meinung geäußert, bei der Mitfeier am Fernsehen, hört man bessere Predigten, erspart sich allerlei Mühen und braucht sich nicht über andere Leute zu ärgern. Oder das gemeinsame Feiern störe, wenn man aus dem Alltagsstress zur Ruhe kommen will, um wenigstens einmal in der Woche persönlich still für sich beten zu können.

Eine *zweite Schwierigkeit* ergibt sich hinsichtlich der Verehrung des „Alltagsakramentes“ außerhalb der Messfeier z.B. bei der Fronleichnamprozession. Ein gläubiges Bekenntnis zur bleibenden Gegenwart des Herrn in unsrer Mitte und unsrer Zuversicht, als pilgerndes Gottesvolk die Gefahren des Weges nur mit Christi Hilfe bewältigen zu können, auch ist in der Öffentlichkeit durchaus sinnvoll und berechtigt, vor allem, wenn dies nicht zur Demonstration gegen anders denkende Christen ausartet. Aber es darf der Zusammenhang mit der Feier der Eucharistie nicht verloren gehen. Bloße

Prozessionsbeteiligung würde die „Sonntagsmesse" nicht ersetzen.

Die Eucharistie ist neben der Taufe das wichtigste Sakrament. Ohne persönliches Beten erstirbt das religiöse Leben in uns. Aber wenn es von der Urkirche heisst „ sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet „Apg 2,42 , so stirbt der „Leib Christi", wie Paulus die Kirche nennt , ohne das Wort Gottes, das in der Sonntagsmesse verkündet wird, und ohne die Teilnahme am „Herrenmahl", in dem Jesus Christus als Gastgeber und Gabe zugleich, im Zeichen irdischen Brotes und Weines, das Brot ewigen Lebens anbietet.

P. Werner Schwind SJ, w.schwind@jesuiten.org]